



## „Wladimir Putin lenkt ein“

### Auch ein Machtpolitiker braucht genügend Finanzmittel

**Der russische Präsident plötzlich bei Pekings Machthabern und mit dem Westen nachsichtig? Den Petersburger Gipfel erklommen und jetzt auf dem Abstieg angekommen? Die Ukraine nicht mehr ganz so wichtig? Zumindest nicht wegen territorialer Gewinne?**

Alle Freunde der Deeskalation, der Diplomatie und der Winkelzüge des Kremls atmeten auf. Wenige Tage vor der Wahl in der Ukraine kamen weniger scharfe Töne aus Moskau. Putin hat verstanden, sagten die einen. Putin ist gar kein Dämon, wie ihn die Amerikaner zeichnen, sagten die anderen. Manche Essayisten spekulierten aber, dass alles nur ein großer Bluff sei.

### Russlands Hinwendung zu Asien

Der Traum von „Eurasien“ mit der Lenkung durch Moskau besteht weiterhin. Doch Wladimir Putin zieht einen anderen Trumpf aus dem Ärmel. Wenn sich die an Russlands Westseite befindlichen Länder dem friedlichen Angebot einer besseren Zusammenarbeit und einer neuen Freihandelszone verweigern, dann hat man ja noch die Ostseite. Die ist zwar aus Moskaus Sicht viel weiter entfernt, aber sie bietet Entwicklungschancen. Die Stadt mit dem Auftrag „Beherrsche den Osten“, Wladiwostok, wurde sowieso stets vernachlässigt. Das soll jetzt anders werden.

Einen ersten Schritt sollte das Gasabkommen mit der Volksrepublik China darstellen. Darüber wurde zwei Jahrzehnte gefeilscht. Jetzt aber passte es ins Schachspiel beider Strategen. China bekommt Gas, mit Sicherheit zu einem günstigen Preis, und Russland zeigt dem Westen, dass es auf diesen nicht angewiesen ist. Weitere Geschäfte sollen folgen. Aber erst einmal müssen die Pipelines gebaut werden.

Das Geschäft mit China ist alleine nicht so bedeutend. Auch Bayern macht viele Geschäfte mit China, und kaum jemand denkt an eine „strategische Allianz“. Aber die einstigen kommunistischen Erbfeinde, unter Stalin und Mao noch als gegenseitige Gefahr für den Frieden der Welt betrachtet, sind natürlich eine geostrategische Option. Wer könnte sich den Wünschen beider Giganten widersetzen? Doch gemacht: beide Staaten haben eine lange gemeinsame Grenze. Diese hat es in sich – ohne „Große Mauer“ strömten in den letzten Jahrzehnten gewaltige Menschenmassen aus Richtung China in den russischen Osten, auch nach Wladiwostok. Chinesen sind fleißige Kleinbauern, Händler, Geschäftsleute, aber auch Geldschieber und Waffenhändler. Im russischen Osten braut sich einiges zusammen. Einst lebten in der Gegend von Wladiwostok, das erst 1860 ein russischer Militärstützpunkt wurde, Jur-

chen und Mandschus. Könnten alte Träume beglichen werden? Das ersehnte Paradies findet sich jedenfalls für Moskau nicht in Chinas Nähe, Einkaufsparadiese für russische Neureiche sowieso nicht. Die inszenierte Show des Gasabkommens zwischen Moskau und Peking bedeutet nicht viel.



Hanns-Seidel-Stiftung tagt häufig in Moskau – und kaum in Kiew

### **Die Krim und die Kosten für Russland**

Wladimir Putin hat sich eher verspekuliert. Billigeres Gas für China, fehlende Absatzmärkte im Westen und gewaltige Belastungen durch die völkerrechtswidrige Eingliederung der Krim bedeuten für den russischen Staatshaushalt nämlich einen tiefen Einschnitt. Nach einer neuen Zusammenstellung des Büros der Hanns-Seidel-Stiftung in Moskau muss der Kreml für die heruntergekommene Krim tief in die Taschen greifen. Schon im Jahr 2014 muss der russische Finanzminister plötzlich fast fünf Milliarden Euro neu berappen, bei insgesamt 280 Milliarden im Haushalt. Ein Drittel der 2 Millionen Krimbewohner sind nämlich Rentner und Pensionäre. Auch die „aktiven“ öffentlichen Angestellten müssen plötzlich von Moskau bezahlt werden. Bisher hatte Kiew die Krim auf deren Einnahmenseite zur Hälfte subventioniert. Das muss Moskau nun auch ausgleichen.

Die Wirtschaft der Krim schäumt keineswegs über, das Straßennetz ist veraltet, die Halbinsel braucht eine neue, 4,5 Kilometer lange Brückenverbindung für Straße und Schiene nach Russland. Dann kann vielleicht der ebenfalls dahinsiechende Tourismus neu belebt werden. Bisher lebte der Fremdenverkehr zu zwei Drittel von Ukrainern, die zumindest mittelfristig ausfallen. Der Flughafen von Simferopol hat momentan keine Kapazität, um mehr als eine Million Passagiere pro Jahr aufnehmen zu können. Wladimir Putin muss also viel Geld hinein und kann wenig Leistung heraus pumpen. Die Krim bleibt auf absehbare Zeit eine nostalgische Eroberung ohne praktischen Nährwert. Denn als hätte Kiew es geahnt: seit dem Wiedererstehen der Ukraine 1991 hatte man der Krim keine Priorität eingeräumt.

Wie lange kann Wladimir Putin seinem Volk die Heldentat der Rückgewinnung der Krim noch als Erfolg verkaufen? Die Russen werden zwar als Leiden ertragendes stoisches Volk bezeichnet, aber wenn es ans Zahlen geht? Für die neuen Verwandten? „Wiedervereinigungen“ haben da ihre eigenen Gesetze. Freudige Tränen bei der ersten Umarmung ja, aber nach der dritten oder vierten ist Schluss damit! Auch Wladimir Putin muss seinen Staatshaushalt im Auge behalten. Die Konjunktur schwächelt schon länger. Neue Kosten lösen Ungemach aus. Dem gewieften Taktiker wird aber schon etwas einfallen. Zuckerbrot und Peitsche gehören zum Spiel, auch gegenüber dem „Westen“. Aber die Ostukraine wird im Spielcasino nicht mehr vertreten sein. Das ist bei allem die gute Nachricht.

Der Autor ist erreichbar unter [mail@drklausrose.de](mailto:mail@drklausrose.de).